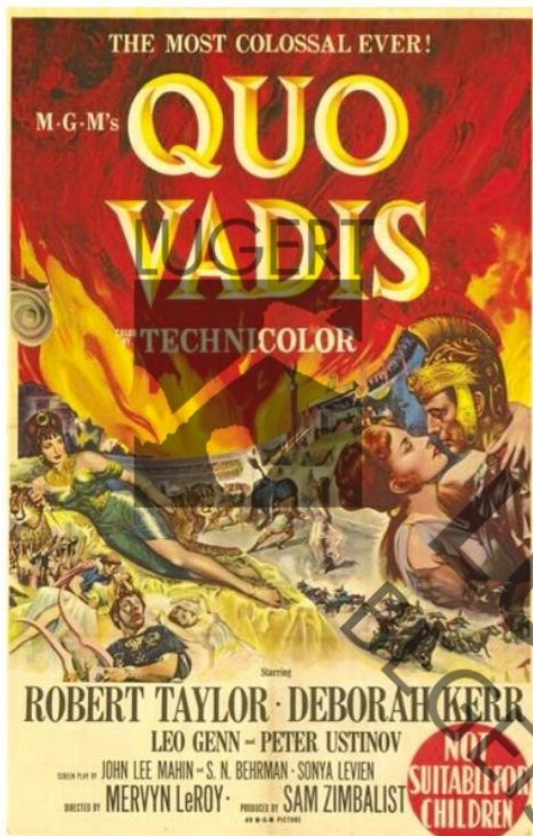


## Inhaltsverzeichnis

---

<b>Einleitung</b>	4
<b>Filme lesen und verstehen</b>	5
<i>Die Sprache bewegter Bilder</i>	
<i>Grundbegriffe der Filmanalyse</i>	
<b>Stationen der Filmmusiktechnik</b>	9
<i>Klangkunst und Kunstklänge</i>	
<b>Funktionsweisen von Filmmusik</b>	13
<i>Im Dienst der Filmbilder</i>	
<b>Wirkung von Filmmusik</b>	16
<i>Auge und Ohr</i>	
<i>Sehen, Hören und Lernen:</i>	
<i>Grundlagen der Filmmusikwahrnehmung</i>	
<b>Die Stummfilmzeit (1895-1927)</b>	19
<i>Musik statt Sprache</i>	
<i>Musikpraxis im Stummfilmkino</i>	
<i>Original- und Filmmusik als neue Kunstgattung</i>	
<i>„Panzerkreuzer Potemkin“ (1925)</i>	
<i>„Metropolis“ (1927)</i>	
<b>Hollywood-Sound der 1930er- und 1940er-Jahre</b>	26
<i>Die Anfänge des Tonfilms</i>	
<i>Techniken der Filmmusikkomposition</i>	
<i>Studiosysteme</i>	
<i>„The Adventures of Robin Hood“ (1938)</i>	
<i>„Citizan Kane“ (1941)</i>	
<b>Musik im Kriminalfilm</b>	32
<i>Hochspannung</i>	
<i>„M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ (1931)</i>	
<i>„North By Northwest“ (dt. „Der unsichtbare Dritte“, 1959)</i>	
<i>„From Russia With Love“ (dt. „Liebesgrüße aus Moskau“, 1963)</i>	
<b>Klanggestaltung im Monumental- und Historienfilm</b>	36
<i>Orchestrale Zeitreisen</i>	
<i>„Lawrence von Arabien“ (1962)</i>	
<i>„Gladiator“ (2000)</i>	
<b>Musik im Science-Fiction-Film</b>	42
<i>Fantastische Klangräume</i>	
<i>„The Day The Earth Stood Still“ (1951)</i>	
<i>„Close Encounters Of The Third Kind“ (1977)</i>	
<i>Bekannte Science-Fiction-Filme und ihre Komponisten</i>	
<b>Kinosound klassisch</b>	47
<i>Bach, Mozart, Strauss &amp; Co.</i>	
<b>Das Klavier im Kino</b>	49
<i>Tastenspiele</i>	
<i>Kontrast zum Orchester</i>	
<i>„Das Piano“ (1993)</i>	
<i>„Die fabelhafte Welt der Amélie“ (2001)</i>	
<b>Filme mit und über Jazz</b>	56
<i>Zeitgemäßer Sound</i>	
<i>„Der Mann mit dem goldenen Arm“ (1955)</i>	
<i>„Peter Gunn“ (1958)</i>	
<b>Kino und Pop-Sound</b>	60
<i>Vom Film-Hit zum Song-Score</i>	
<i>„Die Reifeprüfung“ (1967)</i>	
<i>„American Graffiti“ (1973)</i>	
<i>„Forrest Gump“ (1993)</i>	
<b>DVD-Verzeichnis</b>	64
<b>Musikfilme: Filmmusical, Konzertfilm, Rockumentary</b>	auf der CD zum Heft

## Orchestrale Zeitreisen



Filmplakat „Quo vadis“ (1951)

ren musikalische Gepflogenheiten bis heute nur wenig bekannt ist.

Damit Kinozuschauer bei blutigen Gladiatorenkämpfen oder historischen Kriegs- und Katastrophenszenarien nicht nur visuell, sondern auch auditiv den „lustvollen Horror des Dabeiseins“ (T. Kobner, 2002) erleben, muss die Musik Besonderes leisten. Bei Filmhandlungen, die in antiker Zeit spielen, ergibt sich für Komponisten aber eine grundsätzliche Schwierigkeit: Die Vertonung ist problematisch, da das historische Sujet aus einer

Zeit stammt, über deren musikalische Gepflogenheiten bis heute nur wenig bekannt ist. Der gebürtige Ungar Miklós Róza (1907–95), der die Filmscores zu Monumental-Klassikern wie „Quo vadis?“ (1951), „Julius Cäsar“ (1953) und „Ben Hur“ (1959) geschaffen hat, erfand eine beispielgebende musikalische Kompromisslösung: Er kombinierte die großorchestrale Hollywood-Sinfonik mit pseudo-authentischer Musik, die er durch intensive Archivstudien und anhand zeitgenössischer Bild Darstellungen rekonstruiert hatte. Für „Quo vadis“, dessen Handlung im ersten Jahrhundert nach Christus spielt, behalf sich Róza mit der Annahme, dass die römische Kultur damals von der griechischen Antike bestimmt war und demnach auch musikalische Vorbilder adaptiert worden sind. In seiner Filmmusikpartitur verarbeitet er deshalb sowohl altgriechische Tonskalen als auch gregorianische Gesänge und Versatzstücke orientalischer Musiktraditionen, die ihm als musikalische Erkennungszeichen verschiedener Personen und Bevölkerungsgruppen (römische Machthaber, Urchristen und Sklaven aus dem vorderen Orient) dienen.

### Monumental- und Historienfilm

(auch: epischer Film) haben ihren Ursprung im historischen Roman des 19. Jahrhunderts (z. B. H. Sienkiewicz „Quo vadis“, 1895) und wurden erstmals von italienischen Filmemachern in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg realisiert. Hierbei spielten die zeitpolitischen Umstände im Zuge der 50-Jahr-Feier der italienischen Einheit (1911) und die Rückbesinnung auf die glorreiche Vergangenheit des imperialen Roms eine wichtige Rolle.

Auch die deutsche, französische und US-amerikanische Filmindustrie folgte diesem Vorbild mit gleichfalls aufwändigen, pompös inszenierten und kostspieligen Kinoproduktionen. Zu einer Blütezeit des Monumental- und Historienfilms kam es in den 1950er- und später in den 1980er- und 1990er-Jahren im US-Kino, da nur mehr die wirtschaftlich etablierten Hollywood-Studios in der Lage waren, die immensen Kosten für Kulissenbauten, historische Requisiten, Statisterie und für technisch aufwändige Außenaufnahmen aufzubringen.

Bei erfolgreichen Hollywood-Produktionen der 1950er- und 1960er-Jahre, die mittels neuen Kinobildformats (= Cinemascope) auch in mediale Konkurrenz zum Fernsehen traten, handelt es sich häufig um filmische Remakes historischer Vorlagen: u. a. „Quo vadis“ (original: 1912) und „Ben Hur“ (original: 1926).

Inhaltlich kennzeichnend ist für viele Monumentalfilme die Darstellung von zeitlich oder örtlich komplexen Geschehnissen, deren Hintergrund oftmals kriegerische Auseinandersetzungen, Revolutionen oder andere gesellschaftspolitische Umbruchsituationen bilden. Daraus ergibt sich auch die Überlänge der Spieldauer von zwei und mehr Stunden.



NB 1: M. Róza, „Quo vadis, Domine“

## „Lawrence von Arabien“ (1962)

Für die endgültige Kinoversion seines 218-minütigen Wüstenepos „Lawrence von Arabien“ hat der britische Regisseur David Lean eine filmische Rohfassung von fast 40 (!) Stunden Dauer erstellt und diese dem Filmkomponisten *Maurice Jarre* vor-

geführt. Tief beeindruckt vom Ergebnis der Dreharbeiten und der Schönheit der Landschaftsaufnahmen, schuf Jarre sogleich das musikalische Thema (s. NB 2, S. 39) der Titelfigur, das den kompositorischen Mittelpunkt seiner Partitur bildet.



„Lawrence von Arabien“, 1962

*„Die beste Musik ist immer noch die Stille“*  
(M. Jarre in einem Interview 2005)

### Maurice Jarre

(geb. 1924), der studierte Schlagzeuger und spätere musikalische Direktor des Théâtre National Populaire in Paris, schuf in den frühen 1950er Jahren seine ersten Filmmusiken für junge französische Nachwuchsregisseure. Mit seinem eher kammermusikalischen und von der *Musique concrète* beeinflussten Stil unterschied sich Jarre anfangs deutlich von der kompositorischen Handschrift seiner US-Kollegen. Trotzdem erreichte er mit seinen Filmscores zu einigen international erfolgreichen Hollywood-Produktionen Weltruhm und gewann drei Mal den Oscar. Zu seiner umfänglichen Filmographie zählen u.a.: „Lawrence von Arabien“ (1962), „Doktor Schiwago“ (1965), „Reise nach Indien“ (1984), „Eine verhängnisvolle Affäre“ (1987) und „Der Club der toten Dichter“ (1989).